

1. EINLEITUNG

In den drei oder vier Jahrhunderten, seit sich die Bewohner Europas in die übrigen Teile der Welt ergießen und pausenlos neue Reiseerzählungen und Berichte veröffentlichen, haben wir nach meiner Überzeugung keine anderen Menschen kennengelernt als Europäer.

Jean-Jacques Rousseau: Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes. In: Oeuvres complètes, ed. Bernard Gagnebin - Marcel Raymond, Bd. 3 (fr. Original 1755, Paris 1959–1969) 212, zit. nach Londa Schiebinger: Am Busen der Natur. Erkenntnis und Geschlecht in den Anfängen der Wissenschaft (Stuttgart 1995) 117.

Am Samstag, den 13. August 1836, legt am Donaukanal in Wien ein Schiff aus Regensburg kommend an. Ein ungewöhnlicher Passagier geht von Bord: Johann Natterer, Naturforscher Seiner Majestät des Kaisers, kehrt nach 18 Jahren Aufenthalt in Brasilien in seine Heimatstadt zurück, begleitet von seiner Frau Maria do Rego und seiner kleinen Tochter Gertrude. Die Entbehrungen jahrelanger Reisen durch unwegsame Steppen und Urwälder haben ihre Spuren hinterlassen. Gezeichnet von den Folgen schwerer Krankheiten, früh gealtert und geschwächt kommt ein Mann aus der Neuen Welt zurück, der bei seinen Bekannten einen tiefen Eindruck hinterlässt. *Kein Wunder, dass die Mystik des Waldes tief auf ihn eingewirkt, und [...] seinem Wesen einen eigenthümlichen Zug verliehen hat, der sich besonders in seinem Antlitz spiegelte. [...] Es war das Versenktsein in das eigene Ich und die Vergangenheit, die um seine Mienen spielte, und ihnen bei aller Heiterkeit zeitweilig einen fast schwermüthigen, wie an Heimweh mahnenden Ausdruck verlieh.*¹ So beschreibt ein Zeitgenosse den heimgekehrten Forschungsreisenden.

Im März 1817 hatte Johann Natterer Wien verlassen. Er war Teilnehmer jener naturwissenschaftlichen Expedition gewesen, die der Wiener Hof anlässlich der Heirat von Leopoldine, der Tochter von Kaiser Franz I., mit dem im Exil in Brasilien lebenden portugiesischen Kronprinzen Dom Pedro ausgerüstet hatte. Die meisten Mitglieder der ursprünglich aus vierzehn Personen bestehenden Gruppe von Naturforschern und Künstlern kehrten innerhalb weniger Jahre

¹ REISSEK, Siegfried: Die österreichischen naturforschenden Reisenden dieses Jahrhunderts in fernen Erdteilen. Ein Vortrag (Wien 1861) 18.

nach Europa zurück. Als Letzte blieben ab 1821 nur mehr Natterer und sein Jagdgehilfe Dominik Sochor in Brasilien. Und Natterer verwirklichte seinen großen Traum: eine Reise in das naturwissenschaftlich wenig erforschte Landesinnere. Er durchquerte das Hochland von Zentralbrasilien und hielt sich mehrere Jahre lang im Mato Grosso-Gebiet auf. Johann Natterer war wohl einer der ersten europäischen Naturforscher, die ausgehend vom äußersten Westen des heutigen Bundesstaates Mato Grosso den Rio Madeira entlang zum Amazonas gelangten, wo er anschließend dessen nördliche Zuflüsse, den Rio Negro und den Rio Branco, bis an die Grenzen Venezuelas erforschte. Nach mehrmaliger Verlängerung seines Aufenthalts musste Natterer schließlich den Befehlen aus Wien Folge leisten und den Heimweg antreten. Eine überstürzte Abreise inmitten politischer Unruhen in Belém im Jahr 1835 bildete den dramatischen Schlusspunkt seiner Reisen in Brasilien. Eine der bedeutendsten naturwissenschaftlichen Expeditionen, die jemals von Österreich ihren Ausgang genommen haben, war damit zu Ende.

Ziel des gesamten Forschungsunternehmens war es gewesen, naturkundliche Objekte für das kaiserliche Hofnaturalienkabinett zu sammeln. Diese Aufgabe erfüllte Natterer mit wahrer Sammelleidenschaft. In insgesamt elf Transporten schickte er tausende Präparate nach Wien. Die Aufstellungen der gesamten Ausbeute belaufen sich auf 1146 Säugetiere, 12293 Vögel, 1678 Amphibien, 1621 Fische, 32825 Insekten, 409 Krustazeen, 951 Konchylien, 73 Mollusken, 1729 Gläser mit Eingeweidewürmern, aber auch 242 Samen, 430 Mineralien, 138 Holzmuster, 216 Münzen und eine Sammlung menschlicher und tierischer Schädel, die immerhin 192 Stücke umfasste.² Seine Präparate von Vögeln, Fischen und Säugetieren dienten als Grundlage für die wissenschaftliche Erstbeschreibung zahlreicher Arten.

Heute hütet das Naturhistorische Museum in Wien Natterers zoologische Schätze. Gemeinsam mit den Sammlungen seiner Kollegen formen sie ein „Archiv der biologischen Vielfalt“ und sind wertvolles Material für die Forschung. Parallel zur vorwiegend zoologischen Arbeit entstand eine Sammlung von mehr als 1700 ethnographischen Gegenständen (Schmuck, Waffen, Geräte, Bekleidung) von über 60 verschiedenen Ethnien. Diese Objekte werden heute im Museum für Völkerkunde in Wien aufbewahrt und bilden eine der bedeutendsten und umfangreichsten Brasilien-Sammlungen der Welt. Ihr besonderer Wert liegt darin, dass die Objekte relativ früh, nämlich zum größten Teil in den Jahren zwischen 1825 und 1835, zusammengetragen wurden. Zu diesem Zeitpunkt

² Übersicht über die Ausbeuten der Reise, Archiv MVK.

war das wissenschaftliche Interesse an Brasilien und seinen Bewohnern in Europa gerade erst erwacht. Diese Objekte sind unschätzbare Dokumente traditioneller, indigener Kulturen Brasiliens, die sich seither stark verändert haben oder gänzlich verschwunden sind.³

1.1. Ein Sammler, *kein Humboldt*⁴

Warum Johann Natterer nur dem interessierten Fachpublikum bekannt ist und nicht mit der Popularität eines Alexander von Humboldt mithalten kann, hat mehrere Gründe. Natterer hat nie einen Reisebericht veröffentlicht, der seine Reisen einem breiten Leserkreis zugänglich gemacht hätte und die seinen Unternehmungen vielleicht eine Resonanz verschafft hätte, wie es bei seinen Reisegefährten Johann Emanuel Pohl, Johann Baptist von Spix und Carl Friedrich Philipp von Martius der Fall gewesen ist. Nicht nur ein früher Tod hat das verhindert, sondern auch Natterers eigener Widerwille gegen jede Art schriftstellerische Arbeit, die ihm sogar das Schreiben seiner Briefe verleidete. In Bibliothekskatalogen sucht man seinen Namen vergeblich. Es gibt von ihm nur einige Aufsätze in naturwissenschaftlichen Periodika, alle weiteren Publikationsprojekte konnte er nicht mehr verwirklichen. Seine wenigen veröffentlichten Schriften beschränken sich auf die Bekanntmachung einzelner naturwissenschaftlicher Funde aus Brasilien und knappe naturkundliche Beschreibungen. Diese Arbeiten reichten nicht aus, um ihm einen Platz unter den bedeutenden Naturwissenschaftlern seiner Zeit zu sichern. Genauso wenig war seine Hauptarbeit, das Sammeln naturwissenschaftlicher „specimens“ dazu angetan, ihn über den Kreis von Museumsleuten und Sammlern hinaus bekannt zu machen – und außerhalb des Kreises jener Wissenschaftler, die seine Sammlungen bis heute als Basis für ihre Forschungsarbeiten nutzen. Diese *nicht-Humboldt'sche Arbeiten*,⁵ wie er selbst seine Tätigkeiten bezeichnete, erschienen schon manchem seiner Zeitgenossen weniger wichtig als Publikationen und sie finden auch heute im Wissenschaftsbetrieb geringe Aufmerksamkeit. Natterer hat eine Sammelarbeit betrieben, die dazu gedacht war, dass andere mit den Objekten dieser Sammlungen arbeiteten und darüber publizierten. Die Basisarbeit des Sammlers verschwindet gewissermaßen in den Museumssammlungen, bis sich

³ KANN, Peter: Die Brasilien-Sammlung von Johann Natterer. In: Archiv für Völkerkunde 52 (2002) 7–9.

⁴ Johann Natterer an Joseph Natterer, Rio de Janeiro, 25. Juni 1821, WStLB, HS, 7879.

⁵ Johann Natterer an Joseph Natterer, Rio de Janeiro, 25. Juni 1821, WStLB, HS, 7879.

Forscher dieser Archive des Wissens bedienen und mit den „specimens“ des Sammlers wissenschaftlich arbeiten. Die Tätigkeit des Sammlers tritt demgegenüber in den Hintergrund. Für die Naturwissenschaften sind das Objekt und seine Eigenschaften wichtig, nicht unbedingt seine Geschichte.

Das sieht der Historiker anders. In den letzten Jahren steigt das Interesse am Phänomen des Sammelns und an den Sammlern. Sammeln ist für Kulturwissenschaftler weder ein psychologisches Problem, noch bloß neutrale Bestandsaufnahme oder simples Zusammentragen, sondern ist als kulturell geprägte Tätigkeit zu befragen. Wer sammelt? Was wird gesammelt? Wo und wann konzentrieren sich Sammelaktivitäten auf bestimmte Ziele? Der Naturforscher geht nicht ohne Vorwissen und Voraussetzungen hinaus in die Welt, um für seine Sammlungen zusammenzutragen, was er findet, sondern er sucht, was er brauchen kann. Wie aber ist definiert, was für ihn brauchbar ist? Was sind die Ideen und Leitlinien, an denen er seine Arbeit ausrichtet und die ihn auf seiner Reise begleiten? Sein Vorgehen und seine Auswahl sind nicht frei von Interessen, Perspektiven und Prioritäten. Die vorliegende Studie hat in der Auseinandersetzung mit diesen Fragen keine neuen Methoden oder Theorien anzubieten, sondern sie ist ein Versuch, in den letzten Jahren entwickelte Ansätze der Wissenschaftsgeschichte an einem wichtigen österreichischen Beispiel anzuwenden.

Für den Historiker ist Johann Natterer ein Glücksfall. Nicht nur seine umfangreichen und beeindruckenden Sammlungen haben dank seiner Präparationskünste nun fast 200 Jahre lang in den Wiener Museen überdauert. Natterer ist – soweit das bisher bekannt ist – das einzige Mitglied der österreichischen Brasilienexpedition, dessen Korrespondenz zu einem großen Teil überliefert ist. Seine Briefe und Berichte führen uns unmittelbar zu dem, was er über seinen Aufenthalt in Brasilien zu erzählen wusste und wie er seine Unternehmungen darstellen wollte. Das ist gewiss keine objektive Wahrheit, sondern gibt in erster Linie seine Interpretation des Geschehens wider. Aber es ermöglicht eine Annäherung an seine Reisen, seine Arbeit und die Welt, in der er agierte. „Die Vergangenheit ist ein fremdes Land. Dort tun sie Dinge anders.“⁶ Diesem „anders tun“ gilt meine Neugier.

⁶ HARTLEY, L.P.: *The Go-Betweens* (1953), zit. nach BURKE, Peter: *Was ist Kulturgeschichte?* (Frankfurt/Main 2005) 63.

1.2. Kontexte

Die Brasilien-Expedition von 1817 war schon mehrfach Gegenstand historischer Darstellungen über österreichische Wissenschaftler und Entdecker oder über die Beziehungen zwischen Brasilien und Österreich.⁷ In diesem Zusammenhang fand Erzherzogin Leopoldine von Habsburg, deren Heirat Anlass für das Unternehmen war, besonders großes Interesse.⁸ Auch der wichtigste österreichische Gesandte dieser Zeit in Brasilien, Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, der Natterer förderte und für das Gelingen seiner Reisen von zentraler Bedeutung war, erfuhr eine ausführliche Würdigung.⁹ Mit dem allgemeinen wissenschaftlichen Umfeld der Ära Metternich setzte sich die Dissertation von Hedwig Kadletz-Schöffel auseinander.¹⁰ Außer einigen älteren, biographischen Aufsätzen beschäftigte sich bis vor wenigen Jahren nur ein Aufsatz mit Natterers ethnographischer Arbeit.¹¹ Eine erste zusammenfassende Darstellung

⁷ Vgl. HASSINGER, Hugo: Österreichs Anteil an der Erforschung der Erde. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Österreichs (Wien 1950) 128f., MARSCHALEK, Otto: Österreichische Forscher. Ein Beitrag zur Völker- und Länderkunde (Mödling 1949) 41–44; OBERACKER, Karl H.: Der deutsche Beitrag zum Aufbau der brasilianischen Nation (São Paulo 1955) 205f.; BLAAS, Richard: Österreich und Brasilien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Thomas Ender (1793–1875). Zeichnungen und Aquarelle. Ausstellung 20. März bis 24. Mai 1964. Graphische Sammlung Albertina (Wien 1964) 22–34; BLAAS, Richard: Österreichs Beitrag zur Erforschung Brasiliens 1815–1848. In: Zeitschrift für Lateinamerika 11 (1976) 20–39.

⁸ Zu Leopoldine gibt es umfangreiche biographische Literatur, vgl. BAUM, Emmi: Empress Leopoldina: her role in the development of Brazil, 1817–1826 (Michigan 1967); PRANTNER, Johanna: Kaiserin Leopoldine. Der Beitrag des Hauses Habsburg-Lothringen und österreichischen Geistesgutes zur Entwicklung Brasiliens während der Monarchie im 19. Jahrhundert (Wien/München 1974); OBERACKER, Karl H.: Kaiserin Leopoldine. Brasiliens erste Kaiserin. Ihr Leben und ihre Zeit (1797–1826) (São Leopoldo 1980); OBERACKER, Carlos H.: Leopoldine. Habsburgs Kaiserin von Brasilien (Wien/München 1988); PODJAVERSEK, Gerlinda: Erzherzogin Leopoldine und die brasilianische Unabhängigkeit. (ungedr. geisteswiss. Dipl.) (Graz 1998); FUCHS, Helga: Erzherzogin von Österreich – Kaiserin von Brasilien. Ihr Beitrag zum Unabhängigwerden Brasiliens, zur Emanzipation vom Kolonialgebiet zum selbständigen Staat. (ungedr. geisteswiss. Dipl.) (Wien 1999).

⁹ SCHMID, Eva: Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, ein österreichischer Offizier und Diplomat, 1785–1851. Mit besonderer Berücksichtigung seiner diplomatischen Verwendung in Süd- und Nordamerika (= Dissertationen der Universität Wien 121) (Wien 1975).

¹⁰ KADLETZ-SCHÖFFEL, Hedwig: Metternich und die Wissenschaften. 2 Bde. (= Dissertationen der Universität Wien 234) (Wien 1992).

¹¹ SCHRÖCKINGER-NEUDENBERG, Julius von: Zur Erinnerung an einen österreichischen Naturforscher. In: Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien 5 (1855) 727–732; PELZLEN, August von: Zur Erinnerung an heimgegangene Ornithologen. Johann Natterer.

und Würdigung des gesamten Forschungsunternehmens von 1817 verfasste Bettina Kann, die für ihre Arbeit erstmals in großem Umfang auf die Quellen zurückgriff, die im Archiv des Museums für Völkerkunde vorhanden sind, sich dabei aber auf die ethnographischen Informationen in den überlieferten Briefen und Berichten von Johann Natterer beschränkte.¹² Mehrere Aufsätze zur Forschungstätigkeit Natterers im Bereich der Ethnographie veröffentlichte Peter Kann.¹³ Auch im Zuge der 500-Jahr-Feiern der „Entdeckung“ Amerikas 1992 und im Rahmen einer Martius-Ausstellung 1994 in Frankfurt entstanden zusammenfassende Artikel zur österreichischen Brasilien-Expedition.¹⁴ Christa

In: Die Schwalbe. Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien, Jg. 13, Nr. 45 (1889) 582–585; GOELDI, Emilio A.: Johannes von Natterer. In: Boletim Museu Paraense de Historia Natural e Ethnographia, Tomus 1, Fasciculos 1–4 (1894–1896) 189–217; HEGER, Franz: Die archäologischen und ethnographischen Sammlungen aus Amerika im k.k. naturhistorischen Hofmuseum in Wien. In: Festschrift zum 16. Internationalen Amerikanistenkongress in Wien, 9. bis 14. September 1908 (Wien 1908) 1–72; SCHOLLER, Hubert: Johann Natterer zum Gedächtnis. Festrede zur Enthüllung einer Gedenktafel an Natterers Geburtshaus in Laxenburg, gehalten am 19. Mai 1955 In: Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien 60 (1954/55) 36–42; NOWOTNY, Karl Anton: Aufzeichnungen Johann Natterers über die Aufenthaltsorte brasilianischer Stämme in den Jahren 1817–1835. In: Archiv für Völkerkunde 4 (1949) 160–164.

¹² KANN, Bettina: Die österreichische Brasilienexpedition 1817–1836 unter besonderer Berücksichtigung der ethnographischen Ergebnisse (ungedr. geisteswiss. Dipl.) (Wien 1992). Diese Arbeit wurde unverändert publiziert unter dem Titel KANN, Bettina: „Von den österreichischen Naturforschern in Brasilien und den Resultaten ihrer Betriebsamkeit. Die österreichische Brasilienexpedition (1817–1836) und ihre ethnographischen Ergebnisse.“ (Morrisville 2007).

¹³ KANN, Peter: „Von wilden und zahmen Indiern“. Johann Natterers Brasiliensammlung (1817–35). In: museum. Museum für Völkerkunde Wien (Braunschweig 1981) 13–19; KANN, Peter: Die ethnographischen Aufzeichnungen in den wiederentdeckten Wortlisten von Johann Natterer, während seiner Brasilienreise zwischen 1817–1835. In: Archiv für Völkerkunde 43 (1989) 101–146; KANN, Peter: Johann Natterer als „früher“ Ethnograph Brasiliens. In: ZEILINGER, Elisabeth (Hg.): Österreich und die Neue Welt. Symposion in der Österreichischen Nationalbibliothek. Tagungsband (= Biblos-Schriften 160) (Wien 1993) 144–150.

¹⁴ MAUTHE, Gabriele: Die österreichische Brasilienexpedition. In: WAWRIK, Franz – ZEILINGER, Elisabeth – MOKRE, Jan – HÜHNEL, Helga (Hg.): Die Neue Welt. Österreich und die Erforschung Amerikas. Ausstellungskatalog (Wien 1992) 79–94; MAUTHE, Gabriele: Die Österreichische Brasilienexpedition. In: ZEILINGER, Elisabeth (Hg.): Österreich und die Neue Welt. Symposion in der Österreichischen Nationalbibliothek. Tagungsband (= Biblos-Schriften 160) (Wien 1993) 128–137; MAUTHE, Gabriele: Die österreichische Brasilienexpedition 1817–1836. In: HELBIG, Jörg (Hg.): Brasilianische Reise 1817 – Carl Friedrich Philipp von Martius zum 200. Geburtstag. Ausstellungskatalog (München 1994) 13–27.

Riedl-Dorn publizierte die erhaltenen Zeichnungen Natterers aus den Beständen des Naturhistorischen Museums, begleitet von einer kurzen Darstellung der gesamten Expedition und der Reisen Natterers, allerdings ohne die Quellen aus dem Archiv des Museums für Völkerkunde zu nutzen.¹⁵ Im Zuge der Edition der Aquarelle und Zeichnungen, die Thomas Ender im Verlauf seiner Reisen in Brasilien anfertigte, fassten die Autoren die Geschehnisse der Expedition und die Unternehmungen der einzelnen Teilnehmer zusammen.¹⁶ Auch in einer Geschichte des Naturhistorischen Museums wurde die Brasilienexpedition thematisiert, ebenso in der Ausstellung „Die Entdeckung der Welt – Die Welt der Entdeckungen“ in Wien und in der Ausstellung „Brasilien. Von Österreich zur Neuen Welt“ in Krems.¹⁷

Allen bisherigen historischen Arbeiten über Natterer und die Brasilienexpedition ist gemeinsam, dass sie sich auf eine zusammenfassende Darstellung der Fakten beschränken bzw. den Verlauf der Forschungsreise an sich und einzelne (z.B. ethnographische) Ergebnisse beschreiben und als Forschungsleistung festschreiben. Als am faktischen Geschehen orientierte Erfolgsgeschichte, als Auflistung einer Leistungsbilanz verstanden, werden darin die österreichischen Entdeckungen und Forschungsreisen als weitgehend unpolitische, idealistische Unternehmungen dargestellt, fernab aller kolonialen Absichten und anderer Interessen als dem Fortschritt der Wissenschaften. Die Reise selbst, die zugrunde

¹⁵ RIEDL-DORN, Christa: Johann Natterer und die österreichische Brasilienexpedition (Petrópolis 2000) bes. 11–57.

¹⁶ WAGNER, Robert – BANDEIRA, Júlio (Hg.): Viagem ao Brasil nas aquarelas de Thomas Ender 1817–1818. 3 Bde. (Petrópolis 2000).

¹⁷ RIEDL-DORN, Christa: Haus der Wunder. Zur Geschichte des Naturhistorischen Museums in Wien (Wien 1998) 101–121; KANN, Peter – RIEDL-DORN, Christa: „[...] und den Resultaten ihrer Betriebsamkeit“. Die österreichische Brasilien-Expedition 1817–1836. In: Die Entdeckung der Welt. Die Welt der Entdeckungen. Österreichische Forscher, Sammler, Abenteurer. Hg. v. Wilfried SEIPEL. Katalog zur Ausstellung 27. Oktober 2001 bis 13. Jänner 2002 (Wien 2001) 217–228; SCHMUTZER, Kurt: „[...] jene Begierde zu reisen und zu sammeln [...]“ Johann Natterer: 18 Jahre im Urwald Brasiliens. In: Die Entdeckung der Welt. Die Welt der Entdeckungen. Österreichische Forscher, Sammler, Abenteurer. Hg. v. Wilfried SEIPEL. Katalog zur Ausstellung 27. Oktober 2001 bis 13. Jänner 2002 (Wien 2001) 209–215; Brasilien. Von Österreich zur Neuen Welt. Hg. von Tayfun Belgin. Katalog zur Ausstellung 16. September 2007 bis 17. Februar 2008 (Krems 2007); vgl. als Überblick zur historischen Forschung PRUTSCH, Ursula: Österreichische Brasilienforschung. In: DREKONJA-KORNAT, Gerhard (Hg.): Lateinamerikanistik. Der österreichische Weg (Lateinamerikanistik 1) (Wien/Münster 2005) 345–359, bes. 347–351.

liegenden Forschungsaufgaben waren kein Thema, wissenschaftsgeschichtliche Zusammenhänge blieben unbeachtet.

Die österreichische Geschichtsschreibung über „Entdecker“ und Forscher ist geprägt von einer Tendenz, Expeditionen und Forschungsarbeiten aus ihren vielfältigen Verbindungen und Verwicklungen in ökonomische und politische Zusammenhänge herauszulösen und isoliert als „reine“ Wissenschaft zu betrachten. Die Tatsache, dass das Habsburgerreich im internationalen Wettlauf um außereuropäische Kolonien nur eine geringe Rolle spielte, wird umgedeutet in ein prinzipielles, moralisch überlegenes Desinteresse an kolonialer Expansion von Seiten Österreichs, ja seiner Machtausdehnung überhaupt. Diese Versuche, österreichische Forschungsreisen als rein am Fortschritt der (westlichen) Wissenschaften interessierte Unternehmen darzustellen, gehen einher damit, sie als Pionier- und Einzelleistungen „großer Persönlichkeiten“ (vor allem Männer) zu beschreiben, die losgelöst von strukturellen Rahmenbedingungen und Fragen der Organisation und Logistik sowie unabhängig von notwendiger lokaler Unterstützung und im wesentlichen ohne die Mithilfe einheimischer Mitarbeiter ihre Leistungen erbringen.¹⁸

In neueren wissenschaftsgeschichtlich orientierten Arbeiten zur Geschichte der europäischen „Entdeckungen“ und Forschungsreisen wird verstärkt die Frage nach politischen und ökonomischen Zusammenhängen und jenen Konzepten von Wissenschaften gestellt, die diese mitgestalten und bedingen. Mit diesen Ansätzen kommt verstärkt in den Blick, wie sich wissenschaftliche Neugier und Bemühungen um eine Mehrung oder Veränderung des Wissens mit machtpolitischen und wirtschaftlichen Konzepten im Dienst kolonialer Expansion bedingen und wechselseitig fördern.¹⁹ Weder werden damit die Leistungen und die Bedeutung einzelner Forschungsreisen noch Interesse an der Förderung der Wissenschaften von Seiten der Auftraggeber bestritten. Eine naturwissenschaftliche Forschungsreise wie die österreichische Brasilienexpedition auch

¹⁸ SAUER, Walter: Jenseits der „Entdeckungsgeschichte“: Forschungsergebnisse und Perspektiven. In: SAUER, Walter (Hg.): k.u.k. kolonial. Habsburgermonarchie und europäische Herrschaft in Afrika (Wien/Köln/Weimar 2002) 7–13.

¹⁹ Z.B. GROVE, Richard H.: Green imperialism. Colonial expansion, tropical island Eden and the origins of environmentalism. 1600–1860 (Cambridge 1995); MILLER, David Philip – REILL, Peter Hanns (Hg.): Visions of Empire: Voyages, Botany and Representations of Nature (Cambridge 1996); ILLIFE, Rob: Science and Voyages of Discovery. In: PORTER, Roy (Hg.): The Cambridge History of Science 4: Eighteenth-Century Science (Cambridge 2003) 618–645; SCHIEBINGER, Londa – SWAN, Claudia (Hg.): Colonial Botany. Science, Commerce and Politics in the Early Modern World (Philadelphia 2005).

nach anderen Beweggründen und Absichten zu hinterfragen, steht dazu nicht im Widerspruch. Aus deklarierten Absichten, Instruktionen und den damit verbundenen Arbeitsweisen ergibt sich das Bild eines Unternehmens, das vielfältigen Interessen diene und nicht nur einen Zweck, ein Ziel erfüllte, sondern auf mehreren Ebenen Funktionen erfüllte. Politische und ökonomische Interessen können bei der Realisierung einer kostspieligen Übersee-Expedition neben den wissenschaftlichen Zielen ebenso eine Rolle spielen, wie die Absicht, ein derartiges Unternehmen als Mittel der Repräsentation und des Wettstreits mit den Ambitionen anderer Staaten zu nutzen.²⁰ Ein Ansatz der vorliegenden Arbeit ist es daher, Umfeld, Bedingungen und Absichten der österreichischen Brasilien-Expedition am Beispiel der Reisen Johann Natterers darzustellen.

Ein weiterer Aspekt, dem in der Geschichte der Naturwissenschaften seit längerem große Beachtung geschenkt wird, ist die generelle „Professionalisierung“ der Praktiken der Wissenschaften im Lauf des 18. Jahrhunderts. Indizien dieser „Professionalisierung“ sind die gezielte Ausrüstung von Forschungsexpeditionen, die planvolle Vorbereitung und Anleitung dieser Unternehmen durch Instruktionen und die Schaffung institutioneller Rahmenbedingungen (wissenschaftliche Gesellschaften, Akademien). Reisen ist im 18. Jahrhundert ein notwendiges Mittel zur Kommunikation und zum Erwerb von Wissen. Reisen dienen zur Datenerhebung und zur Beschaffung von naturkundlichen Anschauungs- und Forschungsmaterialien. Reisebeschreibungen werden von Naturwissenschaftlern, Anthropologen und Philosophen als Bausteine für eine systematische, empirisch fundierte und umfassende Bestandsaufnahme der Welt genutzt. Die qualitative und quantitative Steigerung des Wissens (von Lepenies als „Erfahrungsdruck“ bezeichnet) und damit erhöhten Anforderungen an den einzelnen Forscher führen im Zuge der Ausbildung neuer Wissenschaftsdisziplinen auch zu einer Veränderung des Typs des Reisenden wie des Wissenschaftlers von Generalisten zum Spezialisten.²¹

²⁰ KLEMUN, Marianne: Österreichische wissenschaftliche Sammelreisen nach den Amerikas 1783–1789. Intentionen, Instruktionen und Implikationen. In: Österreich und die Amerikas (= WZGN 5, Heft 1) (2005) 22f.; DROUIN, Jean-Marc: Von Linné zu Darwin: Die Forschungsreisen der Naturhistoriker. In: SERRE, Michel (Hg.): Elemente einer Geschichte der Wissenschaften (Frankfurt/Main 1994) 572–575.

²¹ LEPENIES, Wolf: Das Ende der Naturgeschichte. Wandel kultureller Selbstverständlichkeiten in den Wissenschaften des 18. und 19. Jahrhunderts (= Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 227) (Wien/München 1978) 16–28; ZIMMERMANN, Christian v.: Vorwort. In: ZIMMERMANN, Christian v. (Hg.): Wissenschaftliches Reisen – reisende Wissenschaftler. Studien zur Professionalisierung der Reiseformen zwischen 1650 und 1800. (= Cardanus 3) (Heidelberg 2002) 7–18.

Auch der „Praxis“ der Wissenschaften, insbesondere der Naturwissenschaften, widmet die neuere Wissenschaftsgeschichte eine gesteigerte Aufmerksamkeit.²² Praxis meint dabei neben literarischen Praktiken, sozialen Praktiken (Austausch von Informationen und Daten, wissenschaftliche Vereine, Forschungsinstitutionen) und Praktiken der Lehre auch materielle Praktiken wie die Durchführung von Experimenten und die Produktion jener Dinge, mit denen die Naturwissenschaften arbeiten. Neben Büchern sind das vor allem die naturkundlichen Objekte (Präparate), deren Sammlung, Präparierung und Transport wesentlicher Teil und Voraussetzung naturwissenschaftlicher Forschung ist.²³ In dieser Perspektive erscheint es sinnvoll, dem Verlauf von Johann Natterers Brasilienreisen genauer zu folgen. Die Einblicke, die er durch seine Art der Berichterstattung in den „Alltag“ seiner Expedition und in viele Aspekte ihrer Realisierung gibt, ermöglichen es, seine Sammelreisen als Teil einer naturwissenschaftlichen Praxis und damit als kulturgeschichtlich relevantes Phänomen zu betrachten. Die Konzentration auf Erfolge und Ergebnisse der österreichischen Brasilien-Expedition hat etwa am Beispiel Natterers dazu geführt, ihn bloß als „der unpersönliche Typ Wissenschaftler [...], der alles, was er zu Gesicht bekommt, klassifiziert, inventarisiert, peinlichst genau beschreibt [...] und sammelt“²⁴ zu charakterisieren. Seine detaillierten Berichte und Briefe lassen ein differenzierteres Bild erscheinen, das viele Facetten seines Handelns und seiner Person zeigen kann, die sich bei intensiver Lektüre seiner Schriften und ihrer Analyse in bestimmten Kontexten eröffnen.

Vier Aspekte sind im Laufe der Beschäftigung mit Natterers Aufzeichnungen für mich von besonderer Bedeutung geworden: die wissenschaftsgeschichtliche Rolle der österreichischen Brasilien-Expedition, die Einbettung des Forschungsunternehmens in zeitgenössische Diskurse, die Verbreitung ihrer Ergebnisse durch Publikationen und ihre Rezeption in zeitgenössischen Zeitungen sowie Natterers persönlicher Umgang mit seinen Erfahrungen in einer „Neuen Welt“. Mir geht es nicht um naturwissenschaftliche Forschungsergebnisse und

²² Zur Bedeutung, die in der neueren wissenschaftsgeschichtlichen Forschung der Praxis zugestanden wird, vgl. die Beiträge in PICKERING, Andrew (Hg.): *Science as Practice and Culture* (Chicago 1992), JARDINE, Nicholas – SECORD, James A. – SPARY, Emma (Hg.): *Cultures of Natural History* (Cambridge 1996) sowie HAGNER, Michael: *Ansichten der Wissenschaftsgeschichte*. In: HAGNER, Michael (Hg.): *Ansichten der Wissenschaftsgeschichte* (Frankfurt/Main 2001) 19–33.

²³ JARDINE, Nicholas – SPARY, Emma: *The natures of cultural history*. In: JARDINE, Nicholas – SECORD, James A. – SPARY, Emma (Hg.): *Cultures of Natural History* (Cambridge 1996) 8f.

²⁴ KANN: *Brasilienexpedition* (1992) 108.

„Leistungen“, sondern um die Beschäftigung mit den Voraussetzungen, unter denen eine bestimmte wissenschaftliche Praxis Sinn macht und einen zu benennenden Zweck erfüllt.

Die österreichische Brasilien-Expedition ist ein Beispiel einer naturwissenschaftlichen Forschungsreise des frühen 19. Jahrhunderts, die spezifische Ziele, Aufgaben und Herangehensweisen an ihre Forschungsgegenstände implizierte. Um die Expedition und Natterers Arbeit zu verstehen, ist es notwendig, zeitgenössische Kontexte zu rekonstruieren. Dienstinstruktionen geben ebenso wie die Berichte aus Brasilien Einblick in eine erwartete Forschungspraxis, die ihr innewohnende Logik und die Bedeutungen, die Natterers Auftraggeber, seine Zeitgenossen und er selbst seinem Tun als reisender Sammler beigemessen haben. Die erhaltenen Berichte und Aufzeichnungen ermöglichen auch Antworten auf Fragestellungen, die das technische, organisatorische und logistische Umfeld der Reise betreffen. Sie zeigen, was in vielen Arbeiten über Forschungs-expedition und Forscherbiographien ausgespart wird, nämlich wie ein solches Unternehmen praktisch vorbereitet und durchgeführt wurde und unter welchen Bedingungen Feldforschung betrieben werden musste.

Die Brasilien-Expedition als Gesamt-Unternehmen löste in verschiedenen Zusammenhängen ein wissenschaftliches und publizistisches Echo aus. In Zeitungen und Zeitschriften wurde über die Tätigkeit der Forscher berichtet. In Brünn erschien 1820 eine erste Buchpublikation zur Expedition. Die Einrichtung eines Brasilianischen Museums in Wien 1821 und später des so genannten „Kaiserhauses“ als Aufstellungsort für die südamerikanischen Sammlungen dokumentieren den Willen des kaiserlichen Hofes, die Forschungsreise (und damit letztlich sich selbst als Initiator dieser Reise) zu präsentieren. Die museale Zurschaustellung der Ergebnisse der Expedition wird aber auch im Zusammenhang mit einem entsprechenden Interesse in der Öffentlichkeit zu sehen sein. Letztendlich ist die vorliegende Arbeit auch der Versuch einer biographischen Annäherung an die Person Johann Natterer. Sein achtzehnjähriger Aufenthalt in Brasilien führte zu intensiver Auseinandersetzung mit dem Land und seinen Bewohnern und schuf auch private Bindungen. Seine Aufzeichnungen geben Einblick in die Möglichkeiten und Grenzen seiner Annäherung an die für ihn weitgehend unbekanntes Kulturen Brasiliens, mit denen er sich konfrontiert sah. Seine Beziehungen mit der lokalen Bevölkerung und indigenen Gruppen und seine Beschäftigung mit ihm fremden kulturellen und sozialen Verhältnissen waren bei allem Interesse, das er als Forscher und Sammler dafür zeigte, durchaus nicht frei von Aggressionen, Gewalt und Unverständnis.

Unter verschiedenen Möglichkeiten habe ich mich für eine im Grunde chronologische Darstellung entschieden. Ausschlaggebend dafür war zum einen, dass die Geschichte dieser Expedition über weite Teile mit der Person und der Biographie Johann Natterers aufs engste verknüpft ist. Dennoch geht es mir nicht um das bewegte „Schicksal“ einer Einzelperson, sondern um die Person als „Zeitzeuge“, die in bestimmten, konkreten Verhältnissen und Beziehungen in seiner Zeit lebt und arbeitet. Eine der Bedingungen, unter denen Natterers Arbeit erst verständlich wird, ist die Reise als ein wesentlicher Teil der Produktion von Wissen, an der er beteiligt ist. Es schien mir nahe liegend, gerade das Reisen, eine Bewegung in der Zeit, in meiner Darstellung zu berücksichtigen und nachvollziehbar zu machen.

Die erhaltenen Aufzeichnungen über dieses Unternehmen zeigen, dass sich einzelne Probleme in bestimmten Phasen seiner Reisen sehr prägend in der Berichterstattung niedergeschlagen haben. War Krankheit in den ersten Jahren seines Aufenthalts in Brasilien kaum ein Thema, dominieren in seiner Korrespondenz zwischen 1825 und 1829 seine gesundheitlichen Wechselfälle. Zu Beginn seiner Reisen in das Landesinnere um 1821 stellen ihn die Organisation der Reise und die Erfahrungen des Unterwegsseins vor neue Schwierigkeiten. In den späteren Jahren dürfte sich eine gewisse Routine eingestellt haben, Schilderungen seiner Erlebnisse mit schlechten Quartieren oder störrischen Maultieren kommen kaum mehr vor. Auch die Begegnungen mit indigenen Gruppen stehen in manchen Phasen seiner Reise im Vordergrund, in anderen spielen sie keine Rolle. Je länger seine Reise dauert, desto häufiger tauchen in seinen Briefen Argumente zur Verteidigung seines längeren Ausbleibens auf. Hier formuliert er Begründungen für den Wert seiner Arbeiten, die zeigen, wie er die Bedeutung seiner Arbeit für die Naturwissenschaften einschätzte. Diese Schwerpunkte, die Natterer in seinen eigenen Darstellungen zu jeweils verschiedenen Abschnitten seiner Reisen setzte, veranlassten mich dazu, einerseits den Verlauf dieser Reisen als Grundgerüst für meine Darstellung zu wählen, aber einzelne Themen dort aufzugreifen, wo sie in der Berichterstattung des Reisenden vorherrschend werden. Johann Natterers Reisen, seinem Leben und seiner Arbeit während der österreichischen Brasilienexpedition sowie der Geschichte seiner Sammlungen ist der erste Teil dieser Arbeit gewidmet.

Der zweite Teil gibt einen Überblick über die vorhandenen Quellen und versucht eine Analyse der Selbstdarstellung des berichterstattenden, schreibenden Reisenden. Ein vom Hauptteil der Arbeit weitgehend unabhängiger Abschnitt über die Quellen erscheint sinnvoll, um für die präsentierten Textbeispiele eine entsprechende Einführung anzubieten. Wer daran interessiert ist zu erfahren,

auf welcher Art von Quellen der vorliegende Text hauptsächlich beruht, kann das erste Kapitel über „Natterers Berichte und Briefe“ aber auch als Beginn des Buches lesen, etwa nach diesem einleitenden Kapitel. Ausgewählte Textbeispiele, zu denen kurze Kommentare Erläuterungen geben, ermöglichen einen Einblick in Natterers Korrespondenz im Originaltext, befreit von den Einschränkungen des Zitats, aber beschränkt auf wenige Beispiele. Dieses soll einen Eindruck von Sprache und Stil der Berichte Natterers machen, vor allem aber Lust auf das Lesen von Quellentexten.

Als der Wiener Hof im Herbst 1816 die ersten Pläne für die Entsendung einer großen, naturwissenschaftlichen Expedition nach Brasilien machte, war Johann Natterer – damals kaum 30 Jahre alt – die erste Wahl für die Leitung des gesamten Unternehmens. Ohne ein akademisch ausgebildeter Wissenschaftler zu sein, konnte er auf eine solide Ausbildung und große Erfahrung bei der praktischen Umsetzung und Organisation einer derartigen Sammelreise verweisen.